

Die Schuld des Volkes

Doch ist die deuteronomistische Tradition nicht bei diesen Überlegungen stehengeblieben. Nach dem Verlust des Königtums scheint sich die Überzeugung Bahn gebrochen zu haben, dass auch das Volk selbst in der Verantwortung steht. Am deutlichsten ist dies in der Erzählung vom Goldenen Kalb zu erkennen, die offenkundig dem Zweck dient, die „Sünde Jerobeams“, die in den Königebüchern den Nordreichskönigen angelastet wird, urgeschichtlich zu verankern und auf das gesamte Volk Israel auszudehnen: Nicht erst Jerobeam – biblisch Jerobeam I., historisch Jerobeam II. – hat goldene Kälber geschaffen, bereits beim Auszug aus Ägypten ist diese Ursünde vom Volk selbst begangen worden. Dass dabei Exodus 32 auf der Grundlage von 1. Könige 12 gestaltet worden ist, lässt sich unschwer an Ex 32,4b ablesen, wo die pluralische Formulierung aus 1Kön 12,28b übernommen wurde (dort geht es im Gegensatz zu Exodus 32 auch tatsächlich um die Herstellung von zwei Kälbern):

Exodus 32

⁴Und er [sc. Aaron] nahm [das Gold] aus ihrer Hand, goss es in eine Tonform und machte daraus ein gegossenes Kalb. Da sprachen sie: „*Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt haben.*“

1. Könige 12

²⁸Darum ging der König mit sich zu Rat, ließ zwei goldene Kälber machen und sprach zum Volk: „Lange genug seid ihr nun nach Jerusalem gepilgert! *Siehe, das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Lande Ägypten heraufgeführt haben.*“

Die bereits im Exodusbuch verankerte Perspektive der Schuld des gesamten Volkes ist aber auch in den Königebüchern selbst eingetragen worden, nämlich in 2. Könige 17, dem Kapitel, das eine breite theologische Reflexion auf den Untergang des Nordreichs bietet. Die älteren Aussagen in 2Kön 17,21–23 halten fest, dass die Schuld Israels in der Sünde Jerobeams wurzelt, während demgegenüber der lange, offenbar sekundäre Vorspann in 2Kön 17,7–20 die Sicht einbringt, dass das Volk selbst in der Schuld steht. Die alttestamentliche Reflexion auf die Verantwortung für die Katastrophe von 587 v. Chr. schreitet also von der Königs- zur Volksperspektive voran.

Die Wende zum Heil

Bemerkenswerterweise ist die Überlieferungsbildung aber auch zu Perspektiven der Überwindung des Schuld-Strafe-Paradigmas vorgestoßen. Der natürliche literarische Ort solcher Perspektiven findet sich in den an die Vorderen Propheten anschließenden Hinteren Propheten. Doch auch die Königebücher bieten einen entsprechenden Ausblick in die Zukunft, und zwar in den letzten – entstellungsgeschichtlich jüngsten – Versen des sogenannten Tempelweihgebets Salomos (1Kön 8,23–53): Entsprechend der literarischen Fiktion, dass es der König Salomo ist, der hier zu seinen Zeitgenossen spricht, ist die Aussicht auf das Erbarmen und die Vergebung Gottes für sein zukünftig in die Gefangenschaft geführtes Volk als Bitte vorgetragen (1Kön 8,46–53). Offenkundig wird dabei aber das babylonische Exil vorausgesetzt, und hinter den Worten

Salomos steht die Erwartung der Exilierten, in den Genuss dessen zu kommen, was er für sie bereits vor Jahrhunderten bei Gott erbeten hatte. Die Umkehr zu Gott ist allerdings Bedingung dafür, dass er auf das Flehen seines Volkes hören wird.³²

Eine ähnliche Vorstellung findet sich in einem der jüngsten Kapitel des Deuteronomiums (Dtn 4), das eine Prophezeiung des Mose enthält, die bis auf das Exil und die Zerstreuung Israels in die Diaspora vorausschaut. Auch hier ist die Umkehr zu JHWH Vorbedingung künftigen Heils, doch wird diese Umkehr als zukünftiger Fakt vorausgeschaut, ebenso wie die erneute Zuwendung Gottes zu seinem Volk (Dtn 4,27–31).

3. Universalisierungen und Individualisierungen

Der Verlust von Tempel, Königtum und Staat zog zwangsläufig eine Reihe von geistesgeschichtlichen Neuerungen nach sich. Zu den wichtigsten zählen die Universalisierung des Gottesbegriffs und die Individualisierung der Anthropologie.

Die Universalisierung des Gottesbegriffs ist vor allem im Aufkommen des Monotheismus erkennbar, der seine deutlichsten Ausprägungen in der Deuterocesajaüberlieferung (Jes 40–55) findet. Dabei wird davon ausgegangen, dass für Israel kein eigener König mehr vorgesehen ist, und die Einordnung in das Perserreich wird als göttliche Heilssetzung akzeptiert.

Die Aufweitung des Gottesbegriffs

Die Ausrufung des Perserkönigs Kyros zum „Gesalbten JHWHs“ (Jes 45,1) ist im Rahmen der altorientalischen und damit auch altisraelitischen Religionsgeschichte ein Novum: Altorientalische Religionen bewegen sich traditionellerweise im Rahmen nationalreligiöser Konzeptionen, in denen alles Ausländische zum Bereich des Chaos zu zählen ist. Wenn nun die Deuterocesajaüberlieferung Kyros als legitimen Herrscher von Gottes Gnaden ansieht, so ist damit ein qualitativer Sprung vollzogen, der den traditionellen Vorstellungsrahmen einer Nationalreligion sprengt. JHWH, der Gott Israels, ist damit zum alleinigen Herrscher der Welt avanciert, der auch den persischen Großkönig einsetzt oder gegebenenfalls wieder absetzt.

Zu den Kyros-Aussagen in Deuterocesaja hat man gerne auf den sogenannten Kyroszylinder, ein persisches Dokument aus der Zeit des Falls Babylons (539 v. Chr.) verwiesen. Auf diesem Dokument hat Kyros festhalten lassen:

Die Theologie des Kyroszylinders

Marduk [...] befahl ihm [sc. Kyros], nach seiner Stadt Babel zu gehen, und er ließ ihn den Weg nach Babel einschlagen. Gleich einem Freunde und Genossen ging er an seiner Seite. Seine umfangreichen Truppen, deren Zahl gleich dem Wasser eines Flusses unermeßlich war, marschierten waffengerüstet an seiner

³² Vgl. zu 1. Könige 8 MICHAEL ROHDE, Wo wohnt Gott? Alttestamentliche Konzeptionen der Gegenwart Jahwes am Beispiel des Tempelweihgebets 1 Könige 8, BThZ 26 (2009), 165–183.